**Zeitschrift:** Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins

vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des

Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

**Band:** 19 (1911)

**Heft:** 19

**Artikel:** Die Schule und das Rote Kreuz [Schluss]

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-546855

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Das Rote Kreuz

# Schweizerische Halbmonatsschrift

für

# Samariterwesen, Krankenpflege und Volksgesundheitspflege.

#### Inhaltsverzeichnis. Sette Sette Die Schule und das Rote Kreuz (Schluß) mariterinnen in Bernertracht (Bild); Berband 225 Beulen nach Verletzungen am Kopfe . . . . 228 thurgauischer Samaritervereine; Trogen und 230 Schweizerischer Samariterbund. 229 Wald (Felddienstübung); Bern; Baden . 233 Mus dem Bereinsleben : Militärsanitätsverein Bernischer Rot-Kreuz-Tag . . . . . Luzern; Emmental (Feldübung): Winterthur Gine flüchtige Bekanntschaft . 234 (Feldübung, Nachtübung); die Huttwiler Sa-Einbanddecken . . . . .

## Die Schule und das Rote Kreuz.

(Schluß.)

Noch einen Gedanken möchte ich zur Dis= fussion bringen. Wir haben ein Kadettenkorps an unsern Stadtschulen. Ich bin sehr dafür eingenommen, daß die männliche Jugend früh schon für Schutz und Wehr des Heimatlandes begeistert wird und sich in der Handhabung der Waffen übe. Wie wäre es, wenn die= jenigen Kadetten, welche in der Schule schon Somatologie und anschließende Samariter= funde genoffen haben, abwechslungsweise sich in Trag= und Transportübungen, quasi als Militärsanität oder Hulfstolonne üben wür= den? Ich glaube, die Forderung basiert nicht auf utopischen Prämissen. Natürlich müßte die Sache so eingerichtet werden, daß gruppen= weise abgewechselt würde, so daß jeder Sekun= darschülerkadett auch einmal Sanitätsdienst bei seiner Truppe geleistet hätte. Ich glaube, die Jungen würden mit Interesse der Sache zugetan sein, und es würde sich sicher ein Arzt finden, der die Instruktion der Trag-, Transport= und Verbandsübungen übernähme.

Auch gerade hier scheint mir die Plazierung von Not-Kreuz-Arbeit sehr am Plaze,
indem man der das Kriegshandwerk studierenden Jugend zu gleicher Zeit zu Gemüte
führt, daß der Ernstfall eine Kehrseite auf
der Medaille hat, welche uns schon in Friedenszeiten sich auf das große humane Hilfswerk besinnen läßt. Es schadet nichts, wenn
wir neben der Tapferkeit und der Brutalität,
welche der Krieg züchtet, auch die Humanität
und Menschensiebe schon bei der Jugend in
den Vordergrund des Interesses rücken lassen.

Die Sache hätte aber auch einen eminent praktischen Wert, wenn die Schüler bei Schuls ausflügen oder Schulreisen, wo ja kleinere und größere Unfälle vorkommen können, direkt in sachkundiger Weise ihren Freunden und Mitschülern beispringen könnten.

Unerläßlich wäre dann, daß die Sanitäts= kolonne der Kadetten mit tragbaren Sani= täts= oder Verbandstaschen ausgerüstet würde, ähnlich der Ausrüstung unserer Wärter und Träger im Militärdienst. Dieses detailliert festzulegen, ist Sache eingehenden Studiums.

Noch muß ich auf einen Punkt zurückstommen, den ich schon einmal berührt habe. Es ift der Samariters, Verband oder Rettungskaften, wie man die Kiste nennt, welche in Schulhäusern und Turnhallen bereit stehen soll, mit dem allernötigsten Verbandsmaterial und den unentbehrlichsten Medikamenten. Dieser ist natürlich wohl zu unterscheiden von dem sogenannten lebungskaften, wie ihn die Samaritervereine benutzen und wie nach unserer Meinung die Schulen später damit auch außsgestattet sein sollten.

Der sogenannte Rettungskasten soll stets in total tadellosem Zustand gehalten, der versbrauchte Verbandstoff sosort wieder erneuert werden, ebenso die Medikamente. Sache der Schulärzte, wo solche sind, wäre es, von Zeit zu Zeit nachzusehen, ob diese Vinge in Ordnung sind. Um besten verwendet man dazu nicht offenen Verbandstoffs, sondern denselben verpackt in sogenannten Patronen oder noch besser in Vlechbüchsen. Es soll absolut der Grundsatzgelten, daß ein angebrochenes Paket niemals wieder benutzt werden dars, und daß ein eventueller Ueberschuß jedesmal sosort zu vernichten ist.

Vor allem muß jedem Laien, der sich mit erster Hüsse bei Verletzungen und Verwumsdungen befassen will, unverräckbar im Gesdächtnis haften, daß «Nil nocere», nichts zu schaden, der oberste Grundsatz jedes samariterischen Handelns ist, und daß es für den Patienten und dessen Wundverlauf zehnmal besser ist, eine Wunde unberührt zu lassen, eventuell unter Anwendung des blutstillenden Druckes in der Nachbarschaft, als irgendwie Dinge auf die Wunde zu legen, deren Keimstreiheit, das heißt Sterilität sich nicht über allen Zweisel erhebt.

Die praktische Handhabung dieses Rettungsstaftens wird stets lediglich Aufgabe desjenigen Lehrers sein, in dessen Abteilung irgend etwas sich ereignet hat. Intelligentere Schüler können

ja dann zur Affistenz herbeigezogen werden, während ein anderer, der gut laufen kann, in seriösern Fällen zum Arzt geschieft wird.

Meine Damen und Herren, Sie haben aus dem Gesagten den Eindruck bekommen, daß es wohl zu begrüßen wäre, wenn in Zukunft unsere Lehrer einmal in der Seminarzeit samariterisch vor= und durchgebildet würden, namentlich die Turnlehrer und Somatologie= lehrer, so daß diese dann leicht ihren Zögslingen die Anfangsgründe der Samariterskunde und häuslichen Krankenpflege beis bringen könnten.

Wenn unfer Volk samariterisch vorgebildet aus der Schule treten wird, so steht der beruflichen Krankenpflege, der freiwilligen Hülfe im Frieden und Krieg, ein ganz anderes Personal zur Verfügung als heutzutage. Die berufliche Krankenpflege wird immer mehr sich ausdehnen muffen, denn wir sehen, daß trot steter Neubildung solcher Bereinigungen, trot der stetigen Ausbildung von Pflege= rinnen in den Spitälern unseres Landes eben doch immer zu wenig solcher Personen vor= handen sind. Es möge uns ein gütiges Schicksal bewahren vor dem Exemplum ad hominem einer großen Epidemie oder eines Krieges, sonst bliebe uns nicht viel mehr Trost übrig, als in den Haaren zu fragen. Die zufünftigen Berufskrankenpflegerinnen werden für sich, ihre Lehrer und die Kranken großen Gewinn ziehen aus ihrer samari= terischen Vorbildung, die sie von der Volksschule mit sich brachten. Je mehr Töchter unseres Landes ihren eigenen Beruf wählen werden, um so mehr sollten sie sich auch der Krankenpflege zuwenden. Es ist eine beschämende Tatsache für die Schweiz, daß nur selten Töchter sogenannter besserer Stände sich diesen Beruf wählen. Warum? Weil sie nicht schon in der Schule aufmerksam ge= macht wurden auf das Edle dieses Berufes, weil nicht schon dort ihr Interesse geweckt wurde für diese Arbeit. Die Engländer, denen man sonst nicht gerade Idealismus nachrühmt,

sind uns da weit voran, denn im großen Inselreich gilt der Beruf als « Nurse » als einer der höchstgeschätzten.

Dasselbe gilt für die heranwachsende männ= liche Jugend. Der neue Oberfeldarzt und mit ihm der Generalstab verlangen als allernot= wendigstes für den Ernstfall mindestens 20 freiwillige Hülfskolonnen von 50-60 Mann-Bestand, da in der neuen Militärordnung die ganze dritte Hulfslinie, respektive der Terri= torialsanitätsdienst dem Roten Kreuze über= tragen wird. Wir besitzen jetzt mit Ach und Krach 10 solcher Rolonnen (die von Aarau ist temporär eingegangen, soll aber wieder erstehen), mit Mannschaftsbestand von zirka 30 Mitgliedern. Woher sollen die übrigen 10 oder 11 kommen, wenn die Knaben nicht schon in der Schule für diese Sache interes= siert, ja begeistert werden. Denn man ver= geffe nicht, es braucht Begeisterung für die Rot-Kreuz-Arbeit, Tanzen und Spielen sind andere Dinge! Die Rot-Areuz-Arbeit verlangt tiefempfundenes Pflichtgefühl und Ernst bei der Sache.

Bis jetzt stehen die religiösen Kongregastionen und Orden, welche sich der Krankenspslege widmen, weit oben an. Hut ab vor allen Religionen welche ihre Töchter, quasi unter vollständigem Verzicht auf alle Freuden des Lebens, zur lebenslänglichen Aufopferung im Krankendienste bringen können.

Das Rote Kreuz im weißen Feld versinnsbildlicht Ihnen die herzerwärmende werktätige Nächstenliebe auf total interkonfessioneller Grundlage. Sedem Leidenden, welches auch seine politische oder religiöse Anschauung sei, wollen wir in Friedenszeiten beispringen, und wenn das große nationale Landesunglück in Form des Krieges uns heimsuchen sollte, wird unser altruistisch erzogener Sinn Freund und Feind in seine helsenden Arme schließen.

Wir leben aber unbestritten in einem masterialistischen Zeitalter, und wenn auch öffentsliche Sammlungen für wohltätige Zwecke stetz bei uns als Zeichen der entwickelten Humanität

gerühmt werden, so steckt noch sehr viel Egois= mus in unserer Welt. Und heute noch gilt das Faust'sche Wort: Nein, nein, der Teufel ift ein Egoist und tut nicht leicht um Gottes= willen, was einem andern nützlich ist. Ja, so ein kleiner egoistischer Mephisto steckt in jedem Menschen mehr ober weniger tief drin. Es ist für den besitzenden Mann etwas ganz anderes, einen kleinen Teil seines Börsen= profites in wohltätige Kaffen fließen zu laffen, als selber bei der Hülfe tätig zu sein oder seine eigenen Töchter für den Krankendienst anzueifern. Damit soll nicht gesagt sein, daß Geldspenden unentbehrlich sind. Nein, nicht nur der Krieg, auch die freiwillige Hülfe braucht Geld, Geld, Geld. Aber das Perjonal der Waffentragenden muß zur Fahne, wir sind Freiwillige. So kommen wir am Schlusse wieder auf das im Eingang Besaate, daß gerade auch aus volkserzieherischen Gründen die Bedeutung und die Arbeit des Roten Kreuzes schon unserer Jugend erläutert werden soll.

Ich will ihnen folgende Thesen zu meinen unvollständigen Ausführungen präsentieren:

- 1. Die Sache des Roten Kreuzes ist in unserm Schweizerlande noch lange nicht gesnügend entwickelt; sie soll Herzenssache jedes Schweizerbürgers werden, damit im Frieden und Krieg die schweizerische freiwillige Hülfe nicht versage.
- 2. Die erste Pflege des Rot-Areuz-Gedanstens gehört in unsere Volksschule, denn dieser Gedanke enthält hervorragende werbende Aräfte für aktruistisches Fühlen, humanes Denken und Handeln; die Unterweisung in Rot-Areuz-Arbeit hat deshalb einen eminent volkserziesherischen Wert.
- 3. Vor allem soll unser Lehrpersonal in den Seminarien samariterisch durchgebildet wers den, nach theoretischer sowohl als praktischer Seite.
- 4. Der Unterricht in Samariterkunde und Krankenpflege in den Schulen kann, was den theoretischen Teil betrifft, dem Naturkundes

unterricht (Somatologie und Physiologie) ansgegliedert werden. Die Uebungen im Tragen, Transportieren, sowie die Notverbände, werden am besten beim Turnunterricht in den Turnshallen vorgenommen.

5. Wo unsere männliche Schuljugend das Waffenhandwerk im Kadettendienste lernt, soll darauf Bedacht genommen werden, daß auch der Militärsanitätsdienst in zweckmäßiger Weise vorgeübt werde.

Mit der einstigen Durchführung obiger Gedanken wird unser Schulwesen großartig eingreifen, um einem weitern Postulat sozialer Hygiene zum Durchbruch zu verhelfen.

Prof. Dr. Breitung hat auf dem I. intersnationalen schulhygienischen Kongreß in Nürnsberg 1904 gesagt:

"Die soziale Hygiene soll, als auf freiem Willen beruhend, nicht eine Hygiene "für das Volk", sondern eine Hygiene "aus dem Bolk, heraus werden. Die soziale Hygiene ruht auf einer moralischen Grundlage, denn sie legt jedem Menschen die unabweisdare Pflicht auf, für die Erhaltung seiner Gesundheit und derzienigen der Gesamtheit zu sorgen. Dieses moralische Element in der Sozialhygiene, als ein integrierender Bestandteil sozialen Lebens, muß schon dem heranwachsenden Geschlecht in der Schule beigebracht werden.

Durch die Tätigkeit des Lehrers an diesem Stück bedeutungsvollster Kulturarbeit wird die von dem Individuum ausgehende Kraft am herrlichsten umgesetzt in verbesserte und wohlstuende Bolkskraft.

## Beulen nach Verletzungen am Kopfe.

Wenn ein harter Gegenstand nicht mit einer scharfen Kante, sondern mit einer breiten Fläche durch Schlag oder Stoß den Kopf heftig trifft, so wird die Haut gegen den Knochen geprefit und stark gequetscht. Es fommt aber nicht immer zu einer Trennung, einer offenen Wunde der verletten Haut, fondern vielmehr sehr häufig zu einer Berreißung der unter der Haut, zwischen Haut und Anochen liegenden Schichten, in denen auch viele Blutadern eingebettet sind und von der quetschenden Gewalt mit beschädigt werden. Diese Zerreißung der Abern unter der un= versehrten Kopfhaut führt dann gewöhnlich zur Bildung einer Beule, welche am häufigsten bei Kindern nach einem Stoß gegen den Ropf zur Beobachtung gelangt. Es kommt bald nach der Gewalteinwirfung zu einer prallen, etwas schmerzhaften Geschwulft, welche nach einiger Beit blau-rötliche Farbe annimmt und unter weiterem Farbenspiel nach einigen Tagen wieder zu verschwinden pflegt. Schwappend wie eine Blase oder ein Sack mit Fluffigkeit wird diese Geschwulst in der Regel nur auf der Stirn. Sie entsteht durch einen Austritt von Blut unter und in die Haut. In weis terem Umfange aber vom Knochen ganz ab= gelöst wird durch das ergossene Blut die Haut meistens nur an der Stirn. Zerriffen werden selten bei diesen Verletzungen auch die größern Abern. Das ausgetretene Blut breitet sich aus und bildet eine flache Beschwulft, die sich teigig hart anfühlt. Durch den Druck der gespannten Haut sommt die Blutung bald zum Stillstand. Die Heilung tritt ein, indem das Blut wieder langfam aufgesogen wird und die zeriffenen Teile sich wieder herstellen. Da die Haut wie ein schüt= zender Verband wirkt, den Luftzutritt verhindert, Unreinigkeiten und Bakterien abhält, so ist die Gefahr einer Entzündung mit Gi= terung und Fieber nur fehr gering. Sollte wider Erwarten solche Beule sich sichtlich vergrößern, die Haut verwölben, schwappen oder gar ausnahmsweise deutlichen Bulsschlag wahrnehmen laffen, so muß man annehmen,